№ 79. Mittwoch, den 4. April 1900 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Deckungsfrage.

Die Verhandlungen der Budgetkommission über die Flottenvorlage wurden mit Beginn der Ferien abgebrochen nach einer Generaldiskussion über die Deckungsfrage. An der Lösung der Deckungsfrage hängt vorläufig das Schicksal der Flottenvorlage.

Die Deckungsfrage ist eine zweifache. Der aus ordentlichen Einnahmen zu deckende Mehrbedarf steigert sich zunächst jährlich um 12 bis 13 Millionen Mark. Im Jahre 1920 würde der jährliche Mehrbedarf, verglichen mit dem Jahr 1900, die Summe von 214 Millionen Mark erreicht haben. Dazu kommt der Mehrbedarf, welcher aus Anleihen zu decken ist. Im Jahr 1900, also vor der Flottennovelle, beträgt die Anleihesumme 40 Millionen Mark. Sie erhöht sich 1901, im ersten Jahre der Flottennovelle, auf 76 Mill., ermäßigt sich dann von Jahr zu Jahr und erreicht 1911 wieder den Stand von 1900.

Die Centrumspartei hat wiederholt erklärt, eine „Flotte auf Pump“ nicht bewilligen zu wollen. Sie hat aber im Unklaren gelassen, ob sie überhaupt jede Deckung durch Anleihe verwirft, also auch in dem bisherigen Umfange vor der Flottennovelle, oder ob sie nur eine Steigerung des Anleihebedarfs gegen bisher vermeiden will. Ueberhaupt hat die Centrumspartei nicht angegeben, für wie viel Millionen sie neue Deckungen für nothwendig erachtet. Die Regierung will Mittel aus Anleihen in dem vorerwähnten Umfang heranziehen und bestreitet inbetreff der nach ihrem Plan aus ordentlichen Mitteln zu deckenden Mehrausgaben überhaupt die Nothwendigkeit besonderer Deckungsmittel. Staatssekretär Freiherr von Thielmann machte in der Kommission eine Rechnung auf, in der er die natürlichen Mehreinnahmen des Reiches aus vorhandenen Quellen auf durchschnittlich 30 Millionen Mark jährlich berechnet. Er vermag aber freilich nicht anzugeben, wie viel hiervon durch Mehrausgaben anderer Ressorts wie der Marine vorweg mit Beschlag belegt wird, und ob danach von den 30 Millionen noch 12 bis 13 Mill. Mark für den oben berechneten Mehrbedarf der Marine übrig bleiben.

Daß gegenwärtig schon zuviel auf Anleihen verwiesen wird, kann nicht bestritten werden. Hier gäbe es ein einfaches Mittel der Abhilfe durch eine gesetzliche Bestimmung, welche ein für allemal alle Ueberschüsse, die sich rechnungsmäßig ergeben, sei es im Reichshaushalt, sei es bei den Ueberweisungen im Verhältniß zu den Matrikularbeiträgen, zu Abschreibungen auf die Schulden bestimmt. Aber dagegen sträuben sich wieder die Finanzminister der Einzelstaaten, deren Partikularismus überhaupt sich in der nachtheiligsten Weise überall jeder rationellen Finanzreform widersetzt. Die Centrumspartei an sich ist garnicht so partikularistisch. Aber wenn sie Miene macht, einem Vorschlag zuzustimmen, der dem Finanzminister dieses oder jenes Einzelstaates unbequem erscheint, dann wird von diesem „das förderative Prinzip für gefährdet“ erklärt und auf die einzelnen Abgeordneten solange eingewirkt, bis der Vorschlag gescheitert ist.

Niemand vermag heute zu sagen, ob und wieweit die vorhandenen Einnahmequellen ausreichen, um in der Folgezeit den Mehrbedarf aus der Flottennovelle zu decken, soweit Anleihen nicht in Frage kommen. Eben deshalb kann jede dauernde Einführung einer neuen Steuer sich späterhin als eine Steuerbewilligung auf Vorrath erweisen. Freilich wird der Vorrath nicht lange währen. Denn die neuen Einnahmen locken alsbald neue Ausgaben hier oder dort hervor. Eine öffentliche Verwaltung muß daher, statt Vorrath an Mitteln zu besitzen, stets knapp gehalten werden. In diesem Sinne ist der Vorschlag der freisinnigen Volkspartei gedacht, dem Reichstag durch Gesetz die Vollmacht zu geben, im Etat, wenn die Jahresbilanz dies in Zukunft nothwendig machen sollte, eine Steuer von $1/2$ pro Mille auf die Vermögen von über 100 000 Mark auszuschreiben, was eine Einnahme von 33 Millionen Mark ergeben würde. Erweist sich die Rechnung des Frhr. v. Thielmann als richtig, daß die vorhandenen Einnahmequellen ausreichen, den Mehrbedarf aus der Flottennovelle zu decken, nun, so macht der Reichstag von der Vollmacht keinen Gebrauch. Es unterbleibt also die Erhebung der Vermögenssteuer.

Die Centrumspartei bewilligt die Verdoppelung des Lotteriestempels und führt einen Connossementstempel ein. Für Beides ist die Zustimmung einer Mehrheit und der Regierung vorhanden. Das bringt zusammen 22 Millionen Mark. Wie weit die Börsensteuer und die Zölle auf gewisse Luxusartikel eine Erhöhung erfahren werden, läßt sich noch nicht klar übersehen. Daneben aber verlangt Abg. Groeber die Uebertragung der Erbschaftssteuern der Einzelstaaten auf das Reich unter Ausdehnung der Steuerpflicht auch auf Ehegatten und Deszendenten. Die Uebertragung an sich wäre rationell, die Ausdehnung der Steuerpflicht im gedachten Sinne hat 1891 im preußischen Abgeordnetenhause fast allseitig Widerspruch gefunden. Jedenfalls aber hat eine solche Reichserbschaftssteuer nicht, wie es bei der Vermögenssteuer der Fall sein würde, den Charakter einer Ergänzungssteuer. Denn die Erbschaftssteuer kann nicht beweglich gehalten und in den einzelnen Jahren verschieden normirt werden je nach den Bedürfnissen des Reiches, wenn man auch die Steuer im Ganzen alljährlich von der Bewilligung des Reichstags abhängig macht, wie dies ja formell für alle Steuern und Abgaben richtig sein würde.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte am Sonntag nach der Rückkehr vom Gottesdienst im königlichen Schlosse eine Besprechung mit dem Geheimen Oberbaurath Ihne, dem Bildhauer Professor Brütt und dem Thiergartendirektor Geitner. Gegen 1 Uhr begrüßte der Kaiser den Prinzen Georg von Sachsen in dessen Absteigequartier, der Terrassenwohnung des königlichen Schlosses, welcher zur Abstattung einer militärischen Meldung hier eingetroffen war. Nachmittags unternahm der Kaiser mit dem Kronprinzen und die Kaiserin mit den beiden jüngsten kaiserlichen Kindern eine Spazierfahrt und im Anschluß daran einen Spaziergang im Thiergarten. — Montag um 9 Uhr besichtigte das Kaiserpaar die beiden Städtebilder des Fräulein Grete Waldau im Landesausstellungsgebäude, welche für die Pariser Weltausstellung bestimmt sind. Nach einer Besprechung mit dem Staatssekretär Staatsminister Grafen v. Bülow im Auswärtigen Amt empfing der Kaiser im königlichen Schloß den neu ernannten Präsidenten der Seehandlung Havenstein und den Chef des Zivilkabinets Dr. v. Lukanus zum Vortrag. Von $11^{1}/_{2}$ Uhr an hörte der Kaiser die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Tirpitz und des Chefs des Marinekabinets Frhrn. v. Senden-Bibran.

Gegen Ende April, voraussichtlich am 25. oder 26., beabsichtigt der Kaiser zur Auerhahnjagd nach Schlitz in Oberhessen zu gehen.

Der Kronprinz erhält bis zu seiner Einstellung in das erste Garderegiment, die an seinem Geburtstage, am 6. Mai, erfolgen wird, täglich während mehrerer Stunden Unterricht in der Taktik, Waffenlehre, Artillerie- und Ingenieurwissenschaft und anderen im Lehrplan der Kriegsschulen vorgeschriebenen militärischen Wissenschaften. Zu seinen Lehrern, welche den Unterricht im königlichen Stadtschlosse zu Potsdam ertheilen, sind kommandirt die Hauptleute Lepper vom Fußartillerieregiment Nr. 35, Buddecke vom Infanterieregiment Nr. 143, Freyer vom Infanterieregiment Nr. 19 und Zoeller vom Pionierbataillon Nr. 7, sämmtlich Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam.

Die Kanalvorlage wird, wie es plötzlich heißt, nach einer dem Bureau des Preußischen Abgeordnetenhauses zugegangenen Nachricht erst nach Pfingsten an den Landtag gelangen, nachdem zuvor im Reichstage die Entscheidung über die Flottenvorlage gefallen ist. Aha!

Zur Waarenhaus-Besteuerung schreibt die offiziöse „Berl. Corresp.“: Als sich die Königl. Staatsregierung zur Einbringung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung einer Waarenhaussteuer entschloß, war sie von dem gesetzgeberischen Gedanken geleitet, eine angemessene und zweckentsprechende Besteuerung dieser noch jungen Form des Handelsgewerbes anzubahnen, da die steuerliche Erfassung der in Rede stehenden Betriebe im Rahmen der Gewerbesteuer in nur unvollständiger Weise bewirkt werden könnte. In der zur Vorberathung des Gesetzentwurfs berufenen Kommission des Abgeordnetenhauses nun sind Beschlüsse gefaßt worden, die dem vorbezeichneten Zwecke der Vorlage durchaus widersprechen und die Tendenz einer „Erdrosselung“ der Waarenhäuser deutlich erkennen lassen. Diese Beschlüsse sind für die Staatsregierung völlig unannehmbar. Würde das Plenum diesen Kommissionsbeschlüssen seine Zustimmung geben, so könnte hierin nur eine Gefährdung des gesetzgeberischen Planes erblickt werden, dessen Nothwendigkeit und Dringlichkeit nicht wohl bestritten werden kann. Es darf die Erwartung gehegt werden, daß bei der zweiten Lesung im Plenum unter Beseitigung der zu weit gehenden Kommissionsbeschlüsse eine die Zweckbestimmung der Vorlage sichernde Einigung zwischen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und der Staatsregierung zu Stande kommt.

Die Vereinigung deutscher Fabrikanten gegen Sonder-Steuern auf Großbetriebe hat dem Abgeordnetenhause neuerdings weitere 200 Petitionen deutscher Fabrikanten gegen die Waarenhaussteuer durch ihren Vorsitzenden Stadtverordneten Rosenow überreicht. Die Anzahl der Petitionen ist dadurch auf 5270 gestiegen. Die Vereinigung wird ihre Thätigkeit demnächst bis auf weiteres einstellen, weil sie glaubt, daß die Stimmen von weit über 5000 deutschen Fabrikanten eine ausreichende Kundgebung sein sollten, um das Abgeordneten-Haus zur Ablehnung der Gesetzes-Vorlage um so mehr zu verlassen, als dieselbe durch Streichung des § 5 der Regierungsvorlage den Bestand und die Entwickelung der Großbetriebe unmöglich macht und dadurch den Absatz für die deutsche Industrie gewaltsam verhindert.

Immer rabiater werden die Agrarier gegen die „gräßliche Flotte.“ Die „Deutsche Agrarkorr.“ bringt einen der ihr „dutzendweis“ zugehenden Briefe zum Abdruck. Darin heißt es: Der Gang der Berathung des Fleischbeschaugesetzes ist geradezu unglaublich. Wie wenig tritt doch diese Regierung für die Interessen der Landwirthschaft ein. Die Landwirthschaft muß nunmehr gegen Kanal, gegen Flotte, kurz gegen alles stimmen, was direkt oder indirekt unsere Lasten erhöhen kann und Handel und Industrie stärkt. Schon vorher sind manche dieser Ansicht gewesen, jetzt aber, nach den Vorgängen beim Fleischbeschaugesetz, kommen wir insgesamt zu dieser Ueberzeugung. Wie sagte doch das Urgroßweib zum weiland Alemannenherzog Krock? „Alles muß verrungeniret sein!“

„Donnerwetter nochmal!“ In der Sitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer, die die bekannte energische Resulution zu Gunsten des Fleischbeschaugesetzes und ein diesbezügliches Telegramm an den Kaiser beschloß, scheint ein ziemlich ungezwungener Ton geherrscht zu haben. Der konservative Reichstagsabg. Holtz-Parlin hatte mit Rücksicht auf die zwischen der Regierung und den konservativen Parteien wieder aufgenommenen Kompromißverhandlungen die Streichung des Schlußsatzes der vorgeschlagenen Resulution: „Jeder Abschwächung der Beschlüsse der zweiten Lesung ist die Ablehnung der Gesetzesvorlage vorzuziehen,“ befürwortet. Hiergegen protestirte entrüstet nach dem „Geselligen“ Herr Gropius-Hohenstein: „Nein und dreimal nein! Ich bleibe auf dem letzten Zusatz bestehen. In welch' unerhörtem Maße haben wir hier wieder nachgegeben, um es dahin zu bringen, daß eine Mehrheit im Reichstag einen agrarischen Wunsch angenommen hat. Und nun soll plötzlich ein Riegel vorgeschoben werden! Nein, das geht nicht. Wir müssen darlegen, daß das Gesetz, so, wie es jetzt ist, das Mindeste ist. Wozu immer nachgeben? Donnerwetter nochmal! Ein Weniger ist überhaupt kein Gesetz.“ Herr Gropius scheint kein Freund der „Pflaumenweichen“ und der „Regierungslandwirthe“ zu sein.

Deutsche Kapitalanlagen im überseeischen Auslande. Das Reichsmarineamt hat zur Unterstützung der Flottenvorlage eine Rechnung aufgestellt über deutsche Kapitalanlagen im überseeischen Auslande. Es wird berechnet, daß auf dem gesammten amerikanischen Kontinente $4^{1}/_{2}$—5 Milliarden angelegt sind, in Asien eine Milliarde, in Afrika eine Milliarde, im Ganzen 7 bis $7^{1}/_{2}$ Milliarden, deren Zinserträge dazu beitragen, den dentschen Anteil an der Weltwirtschaft immer mehr zu festigen und zu erweitern. Die Zusammenstellung hat ein Interesse nicht wegen der Auslandsschiffe, auf deren Schutz bei diesen Kapitalanlagen es nur ganz minimal ankommt, sondern weil sie eine Erklärung giebt für die sogenannte passive Handelsbilanz. Daß die Einfuhr nach Deutschland einen größeren Wert hat als die Ausfuhr aus Deutschland erklärt sich daraus, daß in dieser Einfuhr auch enthalten sind die Zinsen und der Ertrag aus den mit deutschem Gelde arbeitenden Unternehmungen in überseeischen Ländern. Wie groß diese Zinserträge sind, bezw. ein wie großer Antheil davon direkt nach Deutschland zurückfließt, läßt sich auch nicht schätzungsweise feststellen. Als sicher aber wird von Sachverständigen bezeichnet, daß als angemessener Ertrag aus überseeischen Unternehmungen der Verzinsungssatz von 6 bis 10 pCt. und darüber anzunehmen sei. Nehme man angesichts der Thatsache, daß ein Theil der Zinsen im Ausland verbleibt, nur den minimalen Durchschnittssatz von 6 pCt. an, so würde das deutsche National-Einkommen durch die überseeischen Kapitalanlagen einen jährlichen Zuwachs von 420 bis 450 Millionen Mark erfahren. Hierzu aber kommen noch die Anlagen in auswärtigen Anleihen und Spekulationsunternehmungen, die ihrem Umfange nach nicht zu bemessen sind.

Transportkosten und Schiffsverkehr. Eine Zusammenstellung der Transportkosten im Warenverkehr durch den Zivil-Ingenieur Ritter von Gunesch in Wien hat ergeben, daß durch den billigen Verkehr auf den Binnenwasserstraßen Deutschlands gegenüber Oesterreich eine bedeutende Verschiebung der Transportkosten bewirkt wird. Deutschland führte in den letzten Jahren 20 pCt. seines Güterverkehres auf den Wasserstraßen, Oesterreich nur 5 pCt., so daß der Durchschnittspreis der Tonne in Deutschland um 15 pCt. billiger als in Oesterreich zu stehen kam. Oesterreich blieb durch dieses Moment um 40 Mill. Kr. im Nachteil. Das Deutsche Reich ersparte schon im Jahre 1895 bei den Transportkosten durch die Wasserstraßen 80 Mill. Kr. per Jahr. Ebensoviel brachte Frankreich durch seine Kanäle bei den Gesamtverkehrskosten in Ersparung.

Die armen Zwangsinnungen! Die Hamburger Aufsichtsbehörde für die Innungen macht bekannt: Auf Antrag der Korbmacherinnung (Zwangsinnung) zu Hamburg, Innung für das Korbmacherhandwerk, wird die am 28. September 1898 getroffene Anordnung, wonach alle diejenigen, die im Gebiete der Stadt Hamburg das Korbmacherhandwerk als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben, der genannten Innung als Mitglieder anzugehören haben, zurückgenommen und die Innung zum 1. April 1900 geschlossen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Engländer haben auf beiden Flügeln ihrer von Kimberley bis Tabanchu reichenden Stellung ernstliche Verschlechterungen der Kampfeslage zu verzeichnen. Lord Methuen, der die Heeresmacht auf der linken Flanke kommandirt,

hat von Roberts gemessenen Befehl erhalten, sich sofort auf Kimberley zurückzuziehen, d. h. den Kampf um den Vaalfluß aufzugeben. Jedenfalls ist das Andrängen der Aufständischen aus Westgriqualand gefährlich geworden. Aber dieser rechtzeitige eilige Rückzug scheint wenigstens geglückt zu sein. Anders auf der rechten Flanke. Dort haben die Engländer eine

eklatante Niederlage

erlitten. Die vom 1. April datirte Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts aus Bloemfontein, welche die Wegnahme des englischen Konvois durch die Buren bestätigt, meldet: Oberst Broadwood hatte an Roberts berichtet, daß der Feind in zwei Truppenkörpern, von Norden und von Osten, auf Tabanchu heranrücke, und er sich auf die Wasserwerke, welche 17 engl. Meilen näher gegen Bloemfontein zu gelegen sind, zurückziehen wolle. Roberts erwiderte ihm, daß bei Tagesanbruch die 9. Division zu seiner Unterstützung abgehen werde. In der Nacht rückte Broadwood zu den Wasserwerken ab und lagerte dort. Sonnabend bei Tagesanbruch wurde Broadwood auf drei Seiten angegriffen; er sandte seine Batterien und das Gepäck unter Bedeckung durch Kavallerie in der Richtung auf Bloemfontein ab. Zwei Meilen von den Wasserwerken entfernt führt die Straße quer über ein tiefes trocknes Strombett, in dem sich die Buren während der Nacht so gut verborgen hatten, daß die englischen Spähmannschaften sie bei ihrem Vorbeikommen nicht entdeckten. Als die Gepäckwagen und die Kanonen diese Ueberfahrtstelle passirten, eröffneten die Buren das Feuer. Viele Fahrer und Pferde wurden aus nächster Nähe erschossen. Sieben Geschütze fielen in die Hände der Buren; der Rest der Truppe verließ die Stelle in schnellster Gangart. Später fanden Späher, daß der Feind die Furt nicht besetzt hielt; darauf setzte der übrige Theil der Reiterei Broadwoods an dieser Stelle über das Flußbett und formirte sich aufs Neue mit großer Ausdauer. Auf die Nachricht von der harten Bedrängnis des Obersten Broadwood befahl Roberts dem General French, mit den beiden übrigen Kavalleriebrigaden zur Unterstützung der 9. Division nachzufolgen. Um 2 Uhr Nachmittags traf die 9. Division am Schauplatz des Gefechts ein und hat das Granatfeuer auf den Feind begonnen. Die Stärke des Feindes wird auf 8000 bis 10 000 Mann mit Geschützen, über deren Zahl nicht bekannt ist, geschätzt.

Das ist bei aller vorsichtig beschönigenden Fassung, welche die Stärke der englischen Truppenabtheilung verschweigt, die Nachricht von einer verlorenen Schlacht und vom Verlust der ganzen Nachhut, welche die fliehenden Besiegten decken sollte.

Bei dem empfindlichen Mangel der Buren an Artillerie schließt dieser Sieg zugleich einen bedeutenden materiellen Gewinn in sich. Das war wieder einmal einer jener Burenstreiche, wie wir sie lange betrübt vermißt haben!

Demgegenüber sind alle sonstigen Mittheilungen ziemlich bedeutungslos. Man gewinnt den Eindruck, daß bei den Buren die Männer der allzu ängstlichen Defensive, Joubert und Cronje, durch thatenlustigere Kommandeure ersetzt worden sind. Man hört auch, wer sie sind.

Einem Telegramm aus Pretoria zufolge kündigte Präsident Krüger beim Begräbniß des General Joubert an, daß General Louis Botha der Nachfolger Jouberts als Generalkommandant der Transvaalarmee sein werde. Krüger ist dann, nachdem er einen obersten Kriegsrath, bestehend aus den Generälen Louis Botha, Schalk Burger, Erasmer und dem Obersten Grafen Villebois-Mareuil, ernannt hatte, in das Feldlager bei Kronstad abgereist. Seinem Erscheinen in der Front ist auch wohl das erneute herzhafte Vorgehen der Buren in erster Linie zu danken. Ohm Krüger ist eine Blüchernatur, ein „greiser Jüngling", wie es in dem Arndtschen Liede heißt. Wenn irgend jemand im stande ist, mit der Macht hohen staatlichen Ansehens und persönlich anfeuernden Einflusses dem Kriege eine neue Wendung zu Gunsten der Buren zu geben, so ist er es.

Nach einer amtlichen Meldung von Lord Roberts waren die englischen Verluste ziemlich bedeutend. Eine am Montag in London eingegangne Depesche Lord Roberts' über die erfolgte Erbeutung eines britischen Konvois durch die Buren meldet, daß Oberst Broadwood sieben Geschütze mit 200 Wagen Gepäck verlor und seine Verluste auf etwa 350 Mann schätzt, darunter mehr als 200 Vermißte.

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle" meldet freilich in einer Sonderausgabe vom Montag aus Bloemfontein: „Die Engländer haben die von Oberst Broadwood verlorenen Kanonen wieder genommen. Der Wasserversorgung Bloemfonteins ist von den Buren abgeschnitten worden." — Wenn Lord Roberts etwas von der Wiedereroberung die sieben Kanonen gewußt hätte, würde er dies sicherlich gemeldet haben. Demnach scheint diese Meldung des „Daily Chronicle" unrichtig zu sein. Glaublich erscheint nur der Satz betr. Abschneidung der Wasserversorgung Bloemfonteins.

Ueber Jouberts letzte Stunden wird aus Pretoria noch gemeldet: Joubert war letzten Sonnabend wie gewöhnlich auf seinem Bureau. Sonntag Vormittag erkrankte er und litt den ganzen Montag große Schmerzen. Dienstag gegen Abend legte sich der Schmerz, doch sah man deutlich, daß seine Kräfte schwanden, und nach 11 Uhr Abends gab er den Geist auf, nachdem er schon eine Zeit lang bewußtlos gewesen war. Seine Krankheit war akute Unterleibsentzündung, und der Tod wurde durch Herzlähmung bescheunigt.

Jouberts Leichenbegängnis.

Die Todtenfeier für den verstorbenen Oberfeldherrn der vereinigten Burenstreitkräfte, General Piet Joubert, hat sich zu einem nationalen Trauerakt gestaltet, bei dem zugleich das unerschütterliche Vertrauen der Buren auf den schließlichen Sieg ihrer gerechten Sache erneut zum Ausdruck gekommen ist. Jouberts Leichenbegängnis war die imponirendste Nationalfeier, die Pretoria je gesehen hat. Mindestens 10 000 Menschen bildeten in den Straßen Spalier, als der Leichenzug vorüberging. Derselbe gewährte ein eindrucksvolles militärisches Schauspiel, und das Verhalten der Volksmenge zeugte von tiefer Theilnahme. Hunderte von Blumenspenden bedeckten die Bahre, darunter besonders schöne von den Präsidenten Krüger und Steijn, auch die gefangenen britischen Offiziere und die auswärtigen Kriegskorrespondenten auf der Burenseite hatten prachtvolle Kränze gespendet. Nach einem ergreifenden Gottesdienst in der Kirche wurde der Sarg nach dem Bahnhof gebracht, von wo er auf der Bahn nach Rustfontein ging. Auf dem Bahnhof hielt Präsident Krüger eine packende Ansprache, die zum größten Theil einem Nachruf für den toten General gewidmet war, aber auch auf den Krieg und die Aussichten der Buren Bezug nahm. Der Präsident erklärte emphathisch, die Buren seien entschlossen, den Kampf für die Freiheit der Republiken fortzusetzen, wobei Gott in dunkler Stunde stets Hilfe gebracht habe. So sei er auch jetzt überzeugt, daß ein lichter Ausgang aus ihrer Trübsal nahe sei. Die ganze Scene war außerordentlich imposant und eindrucksvoll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Nach zweitägiger Berathung des Kongresses der Realisten (die bisher zu keiner Partei organisirt waren) unter Führung des Professors Masaryk, erfolgte am Montag in Prag die Konstituirung einer besonderen Partei unter dem Namen „Tschechische Volkspartei". In dem Programm der neuen Partei heißt es, daß diese eine Verständigung mit den Deutschen auf Grund völliger Gleichberechtigung beider Nationalitäten anstrebt, sich für die Abgrenzung der nationalen Bezirke ausspricht und hierin nicht eine Zerreißung Böhmens erblickt, schließlich die Einführung des obligatorischen Unterrichts der deutschen Sprache an den tschechischen Mittelschulen verlangt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wandte sich am Schluß der Debatte über das Budgetgesetz am Montag Ministerpräsident v. Szell gegen die Behauptung Ugrons, daß die Bevorzugung des deutschen Kapitals in Ungarn jede Verbindung mit anderen Staaten abgeschnitten habe. Szell bemerkt, die vorherrschende Stellung des deutschen Kapitals beruhe auf der natürlichen Einwirkung eines benachbarten, überaus mächtigen Wirtschaftsgebietes. Von Botmäßigkeit und Unterwürfigkeit könne keine Rede sein. Ungarn könne sich, selbst wenn das Bündnis-Verhältnis nicht bestände, von der Einwirkung der deutschen Wirtschaftsbewegung nicht emanzipiren.

Italien.

Die Deputirtenkammer wählte in ihrer Montagsitzung nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzungen Colombo mit 265 Stimmen zum Präsidenten. Auf Biancheri fielen 158 Stimmen; außerdem waren 13 weiße Zettel abgegeben worden.

Der Papst empfing Montag den Präsidenten des Deutschen Reichstages Grafen v. Ballestrem.

Rußland

Im Anschluß an die Haager Friedenskonferenz rüstet Rußland zu Wasser und zu Lande mit besonderer Beschleunigung. Die Heeresverwaltung hat die seit zwei Jahren angestellten Versuche mit Schnellfeuerfeldgeschützen verschiedener Systeme abgeschlossen und sich zunächst für die Einführung des russischen Modells des bekannten Artilleriegenerals und Vorsitzenden des Artillerie-Hauptkomitees, Engelhardt, entschieden. Zwei Petersburger Werken, Putjlow und Alexandrowsk, Stahlgießerei, sind 1200 Geschütze in Auftrag gegeben. Die Schraube ohne Ende wird also zur Abwechslung in Rußland um eine Drehung weiter gefördert. Aber der deutsche Steuerzahler braucht nicht zu verzagen, wir kommen jedenfalls auch bald wieder dran. Friedenskonferenzen stören diesen Wettkampf nicht.

Ganz sensationelle Mittheilungen bringt übrigens die „Köln. Ztg." aus Moskau. Sie lauten nach einem Privattelegramm:

„In der nächsten Woche trifft der Zar in Moskau ein. Es werden bereits alle Vorbereitungen für einen festlichen Empfang getroffen. Die ungewöhnliche Zeit des kaiserlichen Besuches läßt alle möglichen Gerüchte und Kombinationen aufkommen, Thatsache ist, daß auf höheren Befehl alle Mobilisirungstelegramme kontrollirt wurden und bereit gehalten werden müssen. Die Offiziere erhalten keinen Urlaub mehr, es gehen chiffrirte Regierungstelegramme mehr als gewöhnlich an militärische Adressen ab. Man sieht dem Zarenbesuch mit größtem Interesse entgegen."

Das klingt ja gerade als sollte von der alten Zarenstadt Moskau aus die Welt durch eine Kriegsproklamation überrascht werden. Das wäre die besonders herbe Selbstironie des zaristischen Friedensmanifestes!

Frankreich.

In der Deputirtenkammer erwiderte am Montag bei der Berathung über das Budget der Kolonial-Armee der Kriegsminister Galliffet auf mehrere Anfragen: Unsere Küsten sind vor jedem Angriff geschützt und eine Landung an unseren Küsten würde für uns keine Gefahr sein. Es ist aber nicht nöthig, daß die Truppen, welche bei der Vertheidigung unserer Küsten zusammen wirken, von verschiedenen Distanzen abhängen. Die Vertheidigung unseres Landes muß Sache des Kriegsministeriums sein. Ich bitte, die Kolonialtruppen dem Kriegsministerium zu unterstellen, sie werden dort mit offenen Armen aufgenommen werden. (Lebhafter Beifall.)

Asien.

Es verlautet, Korea habe der russischen Forderung nach einer Landkonzession bei Masampo scharfen Widerstand entgegengesetzt. Rußland habe darauf seine Forderung zurückgezogen und durch ein Gesuch um ein Stück Grund und Boden innerhalb der fremden Niederlassungen in Masampo ersetzt. Dieses Gesuch sei bewilligt worden.

Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Hilfssekretär des Innern Webster Davis, der aus Südafrika zurückgekehrt ist, sein Amt niedergelegt. Derselbe hat ein Theater gemiethet, wo er Vorträge zu halten gedenkt, in welchen er sich gegen die Engländer wenden, das Lob der Buren verkünden und die Intervention der Vereinigten Staaten befürworten will.

Provinzielles.

Konitz, 2. April. Die Mordthat hält noch immer die Bevölkerung in Aufregung. Dank der rührigen Thätigkeit gewissenlosen berufsmäßiger Hetzer. Die unbedeutendsten, machmal garnichtentfernt in Beziehung zu der That stehenden „Entdeckungen" werden mit bestimmter Absicht entstellt und aufgebauscht. So war dies auch mit der Mittheilung, daß ein „Fläschchen Blut" neben der Synagoge gefunden wurde, der Fall. Bei mehrfacher Untersuchung der an die Synagoge grenzenden Schlachtstube für Federvieh wurden von dort Proben von Blut mitgenommen, das nach ärztlicher Untersuchung sich als Hühnerblut erwies. Gleichzeitig wurden auch beim Schächter und Synagogendiener sehr eingehende Haussuchungen vorgenommen, natürlich resultatlos. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß diese Schritte dem wahnwitzigen Gerede von einem „Ritualmord" Raum gegeben haben. Der dritte hierher entsandte Kriminalbeamte ist der Kriminalkommissar Wehn von der Berliner Polizei. Die Untersuchung ist infolge des großen sich täglich mehrenden Materials und wegen der Unsicherheit in den Aussagen der Zeugen sehr erschwert. Es werden Dinge bekundet, die bei näherer Prüfung keinen Anhalt zur Klärung und Ermittelung der Thatsachen geben.

Tuchel, 1. April. Das Braunkohlenlager, welches auf dem Pfarrlande in Gostozyn Kreis Tuchel erschlossen worden ist, wird, nachdem die Ostbank zu Posen genügende Mittel zur Verfügung gestellt hat, nunmehr in modernem Bergwerksbetriebe verwerthet werden. Das Bergwerk führt den Namen „Grube Olga."

Danzig, 2. April. Außer den Maurern haben auch die Zimmerer Danzigs in einer Versammlung einen den Meistern vorzulegenden neuen Arbeitstarif aufgestellt. Als Mindestlohn sollen 42 Pf. pro Stunde gelten, Ueberstunden mit 10 Pfennig Zuschlag, Sonntags-, Nacht-, Feuer- und Wasserarbeit mit 50 pCt. Zuschlag bezahlt werden. Die Arbeitszeit soll für die einzelnen Monate verschieden geregelt werden. Als Dauer des Vertrages wird ein Jahr vorgeschlagen. Außerdem werden in dem Tarifentwurfe Bestimmungen über Arbeitsschutz bei Bauten u. s. w. vorgeschlagen.

Königsberg, 1. April. Zu Fuß nach Paris zu reisen hat der „K. Allg. Ztg." zufolge ein Mitglied des hiesigen Männer-Turnvereins beschlossen und die Absicht seinen Vereinsgenossen verkündet. Die Reise soll so rechtzeitig angetreten werden, daß der Fußtourist, wenn angänglich, noch zur Eröffnung der Welt-Ausstellung eintrifft.

r **Schulitz,** 2. April. Im Hause des Kaufmanns Cohn brannten gestern Abend mehrere Stuben im zweiten Stockwerk total aus und auch ein Theil des Dachstuhls wurde vernichtet. Die freiwillige Wehr löschte den Brand in einigen Stunden. Die Bewohner des Hauses erlitten ganz bedeutenden Schaden dadurch, daß beim Ausräumen viel Möbel und Geräth zerbrochen wurde.

* **Inowrazlaw,** 2. April. Die Stadtverordneten setzten heute den Wasserwerksetat pro 1900/01 mit 50 300 Mk. fest. Seit der Uebernahme des Wasserwerks in städtische Verwaltung ist ein Deficit von 36 000 Mk. entstanden, welches in den nächsten 4 Jahren zu je 9000 Mk. gedeckt werden soll. Die Wasserabgabe pro Kubikmeter wurde für den Hausgebrauch auf 35 Pf., für Industrie auf 28 Pf. festgesetzt. — Für direkte Steuern wurden in den Etat 437 600 Mk. eingestellt.

Exin, 1. April. (Brandunglück.) Auf dem Gute Smogulec des Grafen Hutten-Czapski entstand gestern früh Feuer. Verbrannt sind ein Schafstall, ein Speicher, 634 Schafe, 28 Ochsen, sowie drei Kühe. Der Vogt Nowicki, welcher das Vieh retten wollte, ist in den Flammen erstickt Das Feuer scheint durch Fahrlässigkeit entstanden zu sein.

Witkowo, 1. April. Heute wurde — die Stadt hatte aus diesem Anlaß ein festliches Gewand angelegt — die Einweihung des Amtsgerichts von dem Herrn Landgerichtspräsidenten Lindenberg aus Gnesen vollzogen. Der Weiheakt erfolgte um 1 Uhr mittags, und es wurde bei dieser Gelegenheit zugleich das Gebäude darauf besichtigt. Um 2 Uhr nachmittags fand das Festessen im Saale des Hotelbesitzers Franke im Gebäude des Deutschen Kaufhauses hierselbst statt. — Das neue Amtsgerichtsgebäude wird am 2. April von der Gerichtsbehörde in Benutzung genommen.

Posen, 2. April. Ein schöner Zug von Lokalpatriotismus zeigte sich gestern anläßlich des Inkrafttretens der Eingemeindung. Am gestrigen Sonntag zeigten nämlich die Anschlagsäulen große rothe Plakate mit folgender Aufschrift: „Eingemeindet! — 115 000 Einwohner! — Dank der Vororte an die Stadtgemeinde! — Herzlichen Brudergruß! — Ein gemeinsames Band umschlingt uns fortan! — Gewährt uns freundliches Willkommen! — Ein Hoch unserer wackeren Stadtverwaltnng! — Ein Vorortler für 40 000. —" Es giebt also doch noch Idealisten!

Lokales.

Thorn, den 3. April 1900.

— **Personalien von der Justiz.** Referendar Oskar Woelck aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Dem Amtsgerichtssekretär Stüwert in Tuchel ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen.

— **Personalien** Herr Oberlehrer Meinecke vom Gymnasium in Marienwerder ist zum 1. April an das Königl. Gymnasium zu Luckau (Prov. Brandenburg) versetzt.

— **Knaben-Mittelschule zu Thorn.** Dem Bericht über das Schuljahr 1899/1900 ist folgendes zu entnehmen: Das Schuljahr wurde mit 755 Schülern begonnen, abgegangen sind im Laufe des Jahres 76 Schüler, sodaß zu Ostern 1900 ein Schülerbestand von 679 Schülern verbleibt. Die durch Pensionirung des Lehres Semrau erledigte Stelle wurde am 1. Mai durch den Mittelschullehrer Herrn Pätzold besetzt und bis zu diesem Zeitpunkte weiter durch Fräulein Gerbis verwaltet. Mit Beginn des Schuljahres wurden die Lehrer der I. Gemeindeschule durch die Schuldeputation von ihrer bisherigen Verpflichtung, auch an der Mittelschule zu unterrichten, befreit. Zur einstweiligen Deckung des dadurch entstandenen Ausfalls an Unterrichtsstunden wurde bis zu den Sommerferien Fräulein Krupp eingestellt; dann aber mußten diese Stunden auf das Lehrer-Kollegium vertheilt werden, da die Anstellung eines zum Ersatz jenes Ausfalls zu berufenden Lehrers von der Schuldeputation abgelehnt wurde. Jedenfalls wäre es aber sehr erwünscht, daß eine so umfangreiche Anstalt einen Lehrer mehr, als Klassen, hätte. Durch diese Einrichtung würde viel an Vertretungskosten gespart werden; denn die Behinderungen der Lehrer betrugen im verflossenen Schuljahre 116 pCt. der jährlichen Unterrichtszeit einer vollbeschäftigten Lehrkraft. Der Bau des neuen Schulhauses ist im Mai begonnen und dann so tüchtig gefördert worden, daß das Gebäude im Herbst unter Dach kam. Ob dasselbe schon am 1. Oktober d. J. wird bezogen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen. Jedenfalls wäre es aber schon ein großer Gewinn, wenn wenigstens die in der Stadt zerstreut liegenden 7 Klassen zu diesem Zeitpunkte dorthin verlegt werden könnten. — Der Hitze wegen fielen im August an 5 Tagen zusammen 8 Stunden aus. — Der Gesundheitszustand der Schüler war während des ganzen Schuljahres recht befriedigend. — Durch den Tod verlor die Anstalt den Schüler P. Olkiewicz. — Das Schulfest fand am 6. Juni im Ziegeleipark statt. — Das Gedächtnis der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurde an deren Geburts- bezw. Sterbetagen gefeiert. — Nach Fertigstellung einer eigenen Turnhalle für das Königl. Gymnasium hörte mit Beginn des Winterhalbjahres die Mitbenutzung des Turnsaales der Mittelschule seitens der Gymnasialschüler sowie der Offiziere der hies. Regimenter auf. — Die Schülerbibliothek enthielt zu Neujahr 1725 Bände. Das Schulgeld für Auswärtige, welche sich nicht in Thorn in Pension befinden, ist vom 1. April d. J. an durch Beschluß der städt. Behörden um 10 M. erhöht worden, beträgt also fortan 76 M. Die von dem Lehrerkollegium nachgesuchte Umwandelung

der 7 stufigen in eine 8 stufige Schule fand nicht die Genehmigung der Schuldeputation. Dagegen beschloß die genannte Behörde auf Vorschlag des Lehrerkollegiums, daß mit Beginn des neuen Schuljahres die Zahl der Stunden zu vermindern sei: 1. in den II. Klassen um 1 Stunde in der Geometrie; 2. in den III. Klassen um je eine Stunde in der Geometrie und im Französischen; 3. in den IV. und V. Klassen um 1 Stunde im Deutschen. Durch diese Entscheidung wird die Zahl der Stunden auf das in den Allgem. Bestimmungen vorgeschriebene Maß zurückgeführt. — Am 22. und 23. März wurde eine Revision der Schule durch den Königl. Kreisschulinspektor Herrn Professor Dr. Witte vorgenommen. Folgende Geschenke gingen der Schule zu: 1. Von Sr. Majestät dem Kaiser und König 3 Exemplare des Prachtwerkes von Georg Wislicenus „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt", welche den Schülern Gustav Vogel, August Dolatowski und Paul Steinke verliehen wurden. 2. Von dem Magistrat eine Reihe der prähistorischen Wandtafeln, herausgegeben von dem Königl. Hof-Kunst-Institut O. Troitzsch. 3. Von dem Koppernicus-Verein das 12. Heft seiner „Mittheilungen". 4. Von dem hies. ärztlichen Verein 4 Exemplare der Schrift von Dr. K. Alexander „Wahre und falsche Heilkunde". Aus Etats-Mitteln wurden 100 Exemplare des Werkes „Futterplätze für Vögel im Winter" angeschafft und an geeignete Schüler der 4 obersten Stufen. vertheilt. Die Aufnahme der Schüler für das am 19. April beginnende neue Schuljahr erfolgt am Dienstag, den 17. April, und Mittwoch, den 18. April, von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 6. Anfänger haben den Geburts- und Impfschein, diejenigen evangelischer Konfession auch den Taufschein, die aus anderen Schulen kommenden Schüler ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1888 geboren sind, den Wiederimpfschein vorzuweisen.

— **Die Ferienordnung** für das Schuljahr 1900/1901 ist für die hiesigen gehobenen Schulen folgende: Osterferien, 14 Tage, 4. April bis einschl. 18. April; Pfingstferien, 5 Tage, 1. Juni bis einschl. 6. Juni; Sommerferien, 4 Wochen, 30. Juni bis einschl. 30. Juli; Michaelisferien, 14 Tage, 29. September bis einschl. 15. Oktober; Weihnachtsferien, 14 Tage, 22. Dezember bis einschl. 7. Januar 1901.

— **Evangelisch = kirchlicher Hülfsverein.** Der Provinzial-Verband des Vereins hielt unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Döblin im Sitzungssaal des Königl. Konsistoriums zu Danzig eine Vorstandssitzung ab. Mit der Vertretung des Verbandes bei der Jahresversammlung in Berlin wurde Konsistorial-Präsident Meyer betraut. Nach einer Kassenübersicht des Kommerzienrath Claaßen erstattete Pastor Scheffen über die eingegangenen Unterstützungsgesuche Bericht. U. A. wurde dem Christlichen Verein junger Männer in Thorn 50 Mk. Beihülfe bewilligt. Insgesammt wurden 3 870 Mk. für Beihülfen ausgesetzt.

— **Vom Theater.** Die für gestern angesetzte Vorstellung mußte wieder wegen zu schwachen Zuspruchs ausfallen. Selbstredend kann die Theaterleitung auch nur dann den Wünschen des Publikums gerecht werden, wenn dieses das Theater durch regen Besuch dazu in den Stand setzt. Nur dann wird es auch seinerseits allen Anforderungen zu genügen vermögen. — Für heute nun ist eine Darstellung der beliebten französischen Operette „Mamzelle Nitouche" in Aussicht genommen; hoffentlich bleibt es nicht nur bei dem Plan. Das Werk ist das beste der französischen Komponisten bezw. Librettisten Hervé und Gré. Es spielt theilweise in einem Kloster, theilweise hinter den Koulissen eines großen Theaters. Drollige Szenen und eine witzige Sprache zeichnen das Werk aus, das bei seinen Aufführungen in Deutschland überall den besten Erfolg erzielte, nicht zum Wenigsten infolge seiner leichten, ansprechenden Musik, deren allerliebste Melodieen die Zuhörer entzücken.

— **Prämiirung.** Bekanntlich haben die Regimenter für die Fortbildung derjenigen Mannschaften, welche kapituliren, besondere Kapitulantenschulen, an denen Offiziere und Lehrer unterrichten, eingerichtet. Bei dem jetzt beendeten Winterkursus hat der Vizefeldwebel Batschick vom Infanterie-Regiment von der Marwitz Nr. 61 sich durch seinen Fleiß ausgezeichnet, so daß er die höchste Prämie im Werthe von 50 Mk. erhielt.

— **An den neuen Reichspostmarken** ist merkwürdigerweise der Werth nur in Zahlen angegeben, und nirgends die Bezeichnung „Pfennig" zu entdecken. Im Inlande mag dies angehen, aber woran soll man im Auslande erkennen, woher die Marken kommen, und welches ihr Wert ist? Dies wird allen Sammlern auffallen und Kopfzerbrechen verursachen.

— **Von der Weichsel.** Aus Warschau wird telegraphirt: Seit gestern geht auf der Weichsel Grundeis und ist dieselbe zum Theil wieder zugefroren. Dicht bei Warschau sind zwei Dampfer vom Eise eingeschlossen.

— **Die Rettungsmedaille** am Bande ist dem Schiffsgehilfen Leonhard Krajinski zu Graudenz verliehen worden.

— **Pferdeaushebung.** Eine neue Pferdeaushebungs-Vorschrift tritt für den Bezirk des 1., 2., 5., 8., 9. und 17. Armee-Corps mit dem 1. April 1900, für den Bezirk der übrigen preußischen Armee-Corps mit dem 1. April 1901 in Kraft.

— **Platzkartenverkauf in D-Zügen.** Nachdem in den Abgeordnetenhaus-Sitzungen vom 1., 2. und 3. März das jetzige Verfahren bei dem Verkauf von Platzkarten an Reisende im D-Zuge durch zwei Beamte (Zugführer und Schaffner), die gleichzeitig mit der Ausgabe und Durchlochung der Karten und Einziehung der Geldbeträge betraut sind, bemängelt worden ist, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß genommen, die Eisenbahndirektionen zu einem Berichte darüber aufzufordern, ob und bejahendenfalls welche Bedenken entgegenstehen, die Verausgabung der Platzkarten und die Einziehung der Geldbeträge nur einem von beiden Beamten zu übertragen.

— **Ein interessantes Urtheil** fällte das Kammergericht. Die Wirthin von Goltzheim betreibt in Posen ein Schankgeschäft und war angeschuldigt worden, sich gegen die Polizeiverordnung vom 6. März 1893 vergangen zu haben, indem sie einer Kellnerin gestattet haben soll, neben einem Gast am Tisch Platz zu nehmen. Während das Schöffengericht die Angeklagte freisprach, hob die Strafkammer die Vorentscheidung auf und verurtheilte die genannte Wirthin zu einer Geldstrafe. Die Angeklagte machte zu ihrer Vertheidigung geltend, sie habe die Bedienung der Gäste durch Kellnerinnen abgeschafft und dafür Kellner angenommen. Das Mädchen, welches sich zu dem Gast gesetzt habe, sei keine Kellnerin, sondern eine Buffetdame gewesen, welche mit der Bedienung der Gäste nichts zu thun habe. Diese würden von Kellnern bedient. Die Strafkammer nahm jedoch an, daß die Angeklagte beabsichtigt habe, die Polizeiverordnung zu umgehen. Die Angeklagte legte die Revision beim Kammergericht ein und erklärte die Vorentscheidung für unzutreffend: das beregte Mädchen sei noch nicht als Kellnerin anzusehen, wenn er sich der Unterhaltung wegen zu den Gästen setze, ohne den Gästen Bier zu verabreichen. Der Oberstaatsanwalt erklärte die Sache in hohem Grade für zweifelhaft. Das Kammergericht hob die Vorentscheidung auf und sprach die Angeklagte frei, da das fragliche Mädchen als Buffetdame angenommen und thätig gewesen sei und nicht als Kellnerin zur Bedienung der Gäste.

— **Strafkammersitzung** vom 2. April. Zur Verhandlung standen 3 Sachen an. In der ersteren hatte sich der Kaufmann Bernhard Meyer von hier wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu verantworten. Auf Grund einer von den Besitzer Johann Haupt II in Ziegelwiese angeblich akzeptierten Wechsels klagte Meyer im Oktober 1898 gegen die Erben des inzwischen verstorbenen Besitzers Haupt die Wechselsumme von 300 Mark an. Die Erben des Haupt bestritten die Echtheit des Wechsels und behaupteten, daß der Erblasser die qu. Wechselsumme von Meyer nicht erhalten habe. Diese Angaben bekräftigten sie mit dem Eide, indem sie beschworen, daß sie nach sorgfältigster Prüfung und Erkundigung die Ueberzeugung nicht erlangt hätten, daß Haupt II den Wechsel unterschrieben habe. Infolge dieser Eidesleistung wurde Meyer mit seiner Klage abgewiesen. Inzwischen hatte Meyer noch aus einem zweiten, angeblich von Haupt II ausgestellten Wechsel die Summe von 400 Mark gegen die Witwe und Erben des angeblichen Wechselausstellers geltend gemacht. Aber auch die Echtheit dieses Wechsel wurde von den Rechtsnachfolgern des Haupt bestritten und Zahlung der Wechselsumme verweigert. Zu einem Prozeß kam es in diesem Falle nicht, da Meyer sich nach dem Ausfalle des Prozesses von 300 Mk. wohl keinen Erfolg versprach. Die Anklage behauptete im gestrigen Termine, daß beide Wechsel gefälscht gewesen seien, daß Meyer zum mindesten von der Fälschung Kenntnis gehabt, daß er trotzdem aus den Wechseln Rechte hergeleitet und sich dadurch strafbar gemacht habe. Meyer bestritt die Anklage und behauptete seinerseits, daß Haupt in seiner Gegenwart beide Wechsel unterschrieben habe. Die Schreibsachverständigen vermochten mit Sicherheit nicht anzugeben, ob eine Namensfäschung vorliege oder nicht. Die Staatsanwaltschaft hielt die Schuld des Angeklagten durch die Beweisaufnahme für erbracht und beantragte dessen Bestrafung mit 10 Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof kam indessen zu einem freisprechenden Urtheil. (Schluß folgt.)

— Temperatur um 8 Uhr Morgens, 2 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn 2,67 Meter.

Kleine Chronik.

* Ueber die furchtbare zweifache Blutthat in Warmbrunn, über die wir gestern kurz gemeldet, werden folgende nähere Nachrichten heute mitgetheilt: In der Kleinen Wilhelmstraße 1 wohnt eine Frau Hirt, die Wittwe eines früheren Feldwebels. Das Ehepaar lernte sich vor Jahren in Berlin kennen, als Hirt noch beim Militär war. In Berlin fand damals auch die Hochzeit statt. Nach dem Tode ihres Mannes, der nach seiner Dienstzeit Kanalisationsbeamter war, zog Frau Hirt nach Warmbrunn, wo auch noch zwei Schwestern von ihr lebten. Sie betrieb in dem Doppelhause Kleine Wilhelmstraße 1 ein kleines Kaufmannsgeschäft und bewohnte in dem größeren Hause im zweiten Stock mit ihrer 14 Jahre alten Tochter Charlotte eine Stube. Ihr 17jähriger Sohn Alfred war bei einem Schlossermeister in Hermsdorf u. K. in der Lehre. Am Sonntag kam es heraus, daß der Junge, der oft zu Besuch nach dem nahe gelegenen Warmbrunn kam, seiner Tante Geld entwendet hatte. Er mußte das Geld herausgeben und faßte nun den furchtbaren Plan, durch Ermordung seiner nächsten Angehörigen sich anderes zu verschaffen. Als Sonntag Abend, während die Mutter ausgegangen war, seine Schwester im Bette lag und schlief, nahm Alfred Hirt ein Beil, spaltete ihr damit den Schädel und tödtete sie auf der Stelle, ohne daß sie auch nur noch einen Laut von sich gegeben hätte. Als dann die 43 Jahre alte Mutter nach Hause kam, lauerte er ihr auf und schlug sie mit demselben Beil nieder. Während die Mutter, die er für todt halten mußte, bewußtlos aber noch lebend dalag, riß der entmenschte Sohn 200 Mk., die sie zur Miethezahlung in einer Kommode liegen hatte, an sich, verschloß die Thür und entfloh. Um 11 Uhr Abends war Frau Hirt so weit wieder zu sich gekommen, daß sie sich den Hausgenossen bemerkbar machen konnte. Diese erhielten nun Kenntnis von den entsetzlichen Vorgängen und ließen zunächst die schwer verwundete Frau nach dem Krankenhause bringen. Der Unglücklichen ist der Kopf mit dem Beil fürchterlich bearbeitet worden. Das ganze Gesicht ist zerhauen, auch die Augen und die Nase schwer verletzt. Daß ihre Tochter tot ist, hat man der Unglücklichen noch verheimlicht. Die Leiche blieb bis zum Eintreffen einer Gerichtskommission noch an Ort und Stelle. Die Verfolgung des Mörders wurde sofort eingeleitet. Der Bursche hat kurzes, ganz schwarzes Haar und trägt einen grauen Anzug und eine graue weiche Mütze.

* Wieder Einer! Flüchtig geworden ist der Pastor Schrader in Lüdersburg. Die Amtspresse der Gegend berichtet über den Fall: Dem Flüchtling, der Familienvater ist und an einem der letzten Sonntage sein Jüngstgeborenes in der Kirche taufte, wird gröbliche Verletzung der ehelichen Treue vorgeworfen. Als die Wahrheit über seinen Lebenswandel an den Tag gekommen, ist er davon gegangen. Die Trauer und Entrüstung über den Skandal und das Mitgefühl mit den betrogenen und im Stich gelassenen Angehörigen des Geistlichen ist groß in der Gemeinde.

* Reingefallen. Der Gymnasial-Professor Schöpple kommt des öftern morgens einige Minuten zu spät in den Dienst, was der Herr Direktor mit Mißfallen bemerkt hat. Als ersterer nun eines Tages wiederum kurz nach Beginn des Unterrichts erscheint, pendelt der Herr Direktor schon im Korridor auf und ab, um ihn abzufangen. Nach höflichem Gruße wandelt auch Schöpple eine Weile hin und her. Endlich zieht der Direktor seine Uhr hervor und ruft stirnrunzelnd: „Herr Kollege! Es ist bereits zehn Minuten nach acht! Wollen Sie Sich nicht in Ihre Klasse bemühen?" — „Bitte um Entschuldigung," entgegnet Schöpple, „ich habe jetzt gar keinen Unterricht, aber Sie!"
(„Meggend.")

* Frauen-Bosheit. „Die junge Rätin ist eigentlich eine aufrichtige Person; die redet immer, wie ihr der Schnabel gewachsen ist!" — Sie meinen wohl, weil sie so großthut?" („Fl. Bl.")

* Ein Optimist. Schmierenschauspieler (einen ihm zugeworfenen zerrissenen Stiefel betrachtend): „Was für sonderbare Formen doch manchmal der Applaus annimmt!" („Fid. Haus".)

* Dilemma. Studiosus: „Eckelhaftes Wetter — 'mal warm, 'mal kalt . . . man weiß nie recht, was man versetzen soll!
(„Fid. Hays.")

* Beweis. A.: „Ist es denn wahr, daß die Tochter des Bäckers Mehlig heiraten wird?" B.: „Gewiß! . . . Er macht schon die Semmeln kleiner!" (Flieg. Bl.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. April. Die Ermordung der „Gips-Schultzen" und ihrer Tochter wird in dieser Woche ihr gerichtliches Nachspiel finden. Der heute vor dem Schwurgericht beginnende „Prozeß Gönczi" wird im Kriminalgerichtsgebäude bis zum Schluß der Woche das Feld beherrschen.

Elberfeld, 2. April. Im Militärbefreiungsprozeß erkannte das Gericht gegen Dr. Ziel auf 10 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Sackermann, Borlinghaus und Berger auf je 9 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust, gegen beide Müller, beide Paß, Mühlhoff, beide Ufer und Blombach auf je 3 Monate, gegen Garschagen und Drees auf je $2^1/_2$ Monate, gegen beide Hoenneknoevel, beide Putsch, Ott, drei Sieper und Friedrichs auf je 2 Monate Gefängnis. Die beiden Hüls wurden freigesprochen. Dr. Ziel, Sackermann, Berger und Borlinghaus wurden 9. bezw. 8 und 7 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

London, 2. April. Das „Reuter'sche Bureau" erfährt, über den genauen Weg, den die nach Rhodesien bestimmte Truppe unter Oberst Garrington einschlagen solle, sei noch keine endgiltige Bestimmung getroffen. Für den Fall aber, daß die Bechuana-Land-Eisenbahn noch nicht wieder für den Verkehr offen sein sollte, ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Truppe von Beira aus auf der Bahnlinie Beira-Umtali-Salisbury dorthin geschafft wird. Das „Reuter'sche Bureau" bemerkt dazu, der mit Portugal bestehende Vertrag gestatte, daß die Truppe Garringtons von Beira aus nach Rhodesien transportirt werden könne.

London, 2. April. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Buren die Offensive ergreifen und das Wasserwerk Bloemfonteins besetzten. Sie haben beherrschende Stellungen inne; sämtliche englische Garden sind ausgerückt, um die Verbindung der einzelnen Feldlager mit dem Hauptquartier zu sichern und die Wasserwerke zu schützen.

London, 3. April. Ein großer **Burensieg** ist zu melden. Am 31. März fand zwischen Brandford und Bloemfontein eine große Schlacht zwischen den Buren und einer aus 7000 Engländern bestehenden Streitmacht statt. Die Engländer hatten einen Angriff auf das Burenlager unternommen und wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In Bloemfontein eingetroffene Verwundete erzählen, daß die Engländer auf der ganzen Linie zurückweichen mußten. Die Buren haben erheblich an Terrain gewonnen. Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht bekannt.

Warschau, 2. April. Wasserstand bei Zawichost gestern Abend 156, heute früh 2,52 Meter.

Warschau, 3. April. Heutiger Wasserstand 2,56 Meter.

Tarnobrzeg, 3. April. Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,68, heute 3,70 Meter.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3. April. Fonds fest.		3. April.
Russische Banknoten	216,16	216,55
Warschau 8 Tage	215,70	—
Oesterr. Banknoten	84,25	84,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	86,60	86,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	96,30	96,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	96,20	96,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,50	86,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	96,20	96,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	83,30	93,50
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	93,50	93,60
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	93,10	93,70
„ „ 4 pCt.	100,50	100,60
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,60	97,40
Türk. Anleihe C.	27,55	27,55
Italien Rente 4 pCt.	94,25	94,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	80,75	80,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	198,75	192,00
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	232,00	232,50
Harpener Bergw.-Akt.	237,50	—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,00	125,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Mai	150,50	150,50
„ September	157,00	157,25
„ loko Newyork Okt.	80,75	—
Roggen: Mai	144,50	144,50
„ September	142,50	142,50
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	48,90	48,80

Wechsel-Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $6^1/_2$ pCt.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester

Emilie Rieseler
geb. **Janke**
im 46. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Mocker, den 2. April 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. d. Mts., Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Spritstraße Nr. 3, aus statt.

Danksagung!

Allen, welche meiner innigst geliebten, unvergeßlichen Frau, unserer guten Tante, die letzte Ehre erwiesen, Herrn Pfarrer **Endemann** für die trostreichen Worte im Hause wie am Grabe, Herrn Lehrer **Löhrke** für die Leitung des Gesanges, den Podgorzer Herren Bürgern für die Ehrenbegleitung, für die zahlreiche Blumenspendung von Nah und Fern, sowie den Herren Kollegen für die Extra-Blumenspende sage im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank.

Heinrich Lange,
Lokomotivführer.

Bekanntmachung.

Die dem unterzeichneten Magistrat von dem hiesigen Kreisausschusse als Sektionsvorstand der westpreußischen landwirthschaftlichen Burufsgenossenschaft behufs Einziehung der Beiträge von den, dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn angehörenden Genossenschaftsmitgliedern zugestellte Heberolle wird in unserer **Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse)** gemäß § 82 des Gesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, während 2 **Wochen** und zwar vom **4. bis 17. April d. Js.** in den Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten ausliegen, was hierdurch **bekannt** gemacht wird.

Thorn, den 30. März 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Sergeant **Franz Weyrich** der Halbinvaliden-Abtheilung des Königl. Bezirks-Kommandos in Metz ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 1. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Vizefeldwebel **Herrmann Piepke** der 10. Kompagnie Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 1. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Feldwebel **Johannes Plötz** der 11. Kompagnie Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizei-Wachtmeister angestellt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 1. April 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, d. 9. April d. J.,
Vorm. 9 Uhr

sollen folgende Holzsortimente des diesjährigen Einschlages im Ziegelei-Wäldchen und den Kämpen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

1 Stück Langholz mit 0,50 (Pappel)
3 rm Kloben } (Weiden)
1 „ Spaltknüppel } (Weiden)
4 „ Rundknüppel (Rüster)
3 „ Reisig I (Erle)
40 „ „ III (Akazie)

Versammlung der Käufer am Forsthause (Ziegelei).

Thorn, den 2. April 1900.

Bekanntmachung.

Zur **Vertretung** eines erkrankten Kassenbeamten suchen wir von etwa Mitte Mai ab auf 8 Wochen eine im Kassen- und Rechnungswesen erfahrene Hilfskraft.

Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsbedingungen sind schleunigst erwünscht.

Thorn, den 31. März 1900.

Der Magistrat.

Verkauf v. altem Lagerstroh

Freitag, den 6. April 1900,

Nachm. 2 Uhr in der neuen Fußartl.-Kaserne,
„ 2,45 „ auf der Jacobsesplanade,
„ 4,30 „ in Fort Bülow und
„ 5 „ in Feste König Wilhelm I.

Garnison-Verwaltung.

Den geehrten Kunden zur Nachricht, daß wir unsere Wohnung von **Elisabethstraße** nach **Seglerstr. Nr. 6, 3 Tr. verlegt** haben, daselbst finden **Schülerinnen** freundliche Aufnahme.

Geschw. Zimmermann.

Bier-Apparate,
eleg., feinste Ausführung, liefert Fabrik **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**

Perfekter Dekorateur

mit schöner Plakatschrift, welcher auch tüchtiger Verkäufer ist, **sucht,** gestützt auf Ia Zeugnisse, per bald anderweitiges Engagement. Gefl. Offert. unt. **G. A. 1200** bef. Geschst. d. Z.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
Hermann Friedländer.

Ein anständiger
Laufbursche
findet sofort Stellung.
Stadie, Pionier-Kaserne.

Junger Mann,

in Buchführ. mit allen Abschlüssen, Correspond., Stenogr. durchaus perf. **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gefl. Offerten unt. **Z. 74** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ein ordentl. Kutscher

bei hoh. Lohn findet dauernd. Stellung.
Pünchera.

Hausdiener

verlangt **Hugo Eromin.**

Hausdiener,

zuverlässig und nüchtern, **sucht** die Drogenhandlung von
H. Claass.

Aufwartemädchen verlangt.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein anständ. tüchtiges **Aufwartemädchen** für den ganzen Tag sucht Coppernicusstraße 24, 2 Tr. n. v.

Aufwärterin gesucht Elisabethstr. 12.

Aufwärterin gesucht Breitestraße 44.

Aufwartemädchen
verlangt. Meldungen Wilhelmsplatz 6, parterre rechts.

Mein Atelier für feine Damenschneiderei

habe ich von heute ab von Schillerstraße 19, I nach

Brückenstraße 38, II

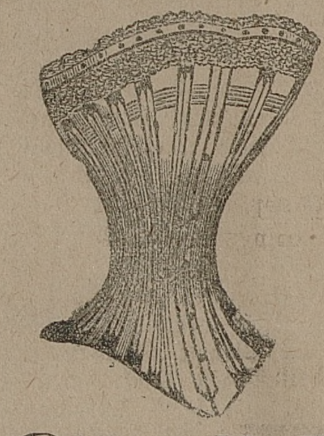
verlegt.

Junge Mädchen, welche die **Schneiderei** erlernen wollen, können sich melden.

Emma Rausch, Modistin.

Wohne jetzt:
Schuhmacherstr. 2, I.
Clara Vogel, Modistin.

Junge Mädchen, welche in **Schneiderei** geübt sind, können sich bei mir melden.



Corsetts

neuester Mode, sowie
Geradehalter,
Nähr-
und Umstands-Corsetts
nach sanitären Vorschriften.
Neu!!
Büstenhalter, Corsettschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Ein möbl. Vorderzimmer

von sof. zu verm. Schillerstraße 19, II.

Gut möbl. Zimmer,
mit auch ohne Kabinet, sofort zu vermiethen **Coppernicusstr. 20.**

Kleine Hofwohnungen für 36 u. 40 Thaler zu verm. Heiligegeiststr. 7/9.

Möbl. Zimm. bill. z. v. Bäckerstr. 6, II.

In unserm Hause Brombergervorstadt, Ecke der Bromberger- u. Schulstraße, Haltestelle der elektr. Bahn, ist per 1. April 1900 ev. früher unter günstigen Bedingungen zu vermiethen

1 Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Zigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet und in welchem z. Zt. ein Blumengeschäft betrieben wird.

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

In unserm neuerbauten Hause

Araberstraße Nr. 5

sind noch Wohnungen mit 2 besonderen Eingängen, bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Zubehör, ferner ein Kellerraum, als Werkstätte oder Lagerraum zu jedem Zwecke geeignet, zu vermiethen.

Zu erfragen bei
R. Thober, Bauunternehmer, Bäckerstraße 26, I.

Herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, 9 Zimmer und allem Zubehör, vom 1. Mai zu vermiethen
Brombergerstraße 62.

Wohnung,

3. Etage, 7 Räume mit sämmtlichem Zubehör, per 1. Oktober zu vermiethen
Marcus Henius,
Altstädt. Markt 5.

Wohnung

im Erdgeschoß von 3 Zimmern nebst Zubehör **Gerechtestr. Nr. 10** von sofort zu vermiethen.

Soppart,
Bachestraße 17, I.

Herrschaftliche Wohnung
Schulstraße Nr. 13 Erdgeschoß mit Vorgarten vom 1. April 1900 zu vermiethen.
Soppart. Bachestr. 17.

Eine Familien-Wohnung

von 2 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.
Borchardt, Fleischermeister.

Eine Hofwohnung

zu vermiethen Breitestraße 32.

Elegant möbl. Wohnung in der Breitestr. für 50 M. monatl. z. verm. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein in der Nähe der Stadt gelegenes

Grundstück

mit 14 Morgen Land, an der Bache, welches sich vorzüglich für einen Gärtner eignet, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu **verkaufen** oder zu **verpachten.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Haus auf der Bromberger Vorstadt mit eingerichtet. möbl. Zimmern, auch als Sommerwohnung u. z. jedem anderen Geschäft sich eignend, ist vom 1. Mai z. verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Wohnung

von 5—6 Zimmern, Entree u. allem Zubehör, v. 1. April 1900 in meinem Hause, **Coppernicusstraße 7,** zu verm
Clara Leetz.

Zum 1. April 1900
Baderstr. 23, 2. Etage,
bestehend aus 6 Stuben, zu vermiethen.

Herrschaftl. Wohnung

7 Zim. u. Zub., sowie große Gartenveranda, auch Gartenben., zu verm.
Bachestr. 9 part.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Veranda **zu verm.**
Kl. Mocker, Schützstraße 3.

In unserem Hause, **Breitestraße 37,** 3. Etage sind folgende Räumlichkeiten zu vermiethen:

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, Küche mit allem Nebengelaß, bisher von Herrn **Justus Wallis** bewohnt, per sofort.

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 3. April 1900.

Der Markt war mit Allem mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	—	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	40	—	—
Zander	„	1	60	—	—
Hechte	„	—	90	1	20
Bressen	„	—	70	1	—
Schollen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	70	—	80
Maränen	„	—	—	—	—
Karauschen	„	1	20	-	—
Puten	Stück	3	50	9	—
Gänse	„	3	50	4	--
Enten	Paar	5	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	60	2	80
Kartoffeln	Ztr.	1	90	2	--
Heu	„	2	50	3	—
Stroh	„	1	75	2	—

Für das
Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Gesang-Aufführung von Mitgliedern des **Mozartvereins** mit verstärktem Orchester unter Leitung des Kapellmeisters **Krelle.**

Odysseus

von Max Bruch

Donnerstag, den 5. April
Abends 8 Uhr im Artushofe.

Nummerirte Sitzplätze zu Mk. 2, Stehplätze zu Mk. 1, Textbücher 20 Pf. im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz.**

Generalprobe

Mittwoch, d. 4. April, Abends 8 Uhr im Artushofe.

Eintritt für Schüler und Schülerinnen 50 Pf.

Freitag, den 6. d. Mts.,
Abends 7 Uhr:
Instr.- u. Rgl.-☐ in I.

Pa. Delikatess-Räucherschinken,

Rügenwalder Zervelatwurst,
Braunschweiger Leberwurst,
Gothaer Dauerwurst,
Thüringer Rothwurst,
Rawitscher Würstchen,
täglich frisch geräucherte Fische
empfiehlt
A. Kirmes.

מצות

Die bei mir bestellten

Mazzen

bitte von heute ab in Empfang zu nehmen.

E. Gutfeld, Schillerstraße 14.

Die besten Steinkohlen

liefert frei ins Haus
Karl Giese, Mocker,
Waldaustr. 11.

---

260 Meter Pappelbretter

ohne Masern, für Tischler sehr geeignet, zu verkaufen bei
Andruzchkiewicz, Gastwirth,
Mellienstr. 33.

Photographische Apparate

sowie
sämmtliche Artikel
zur Photographie
für
Amateur- und Fachphotographen
halten stets vorräthig
Anders & Co.

Todeshalber ist ein großes

Grundstück

mit massivem Speicher, großem Hofraum und Ställen, Neust. Markt 23 und Hospitalstraße 8, in welchem seit ca. 35 Jahren ein rentables **Getreidegeschäft** und **Restauration** betrieben wurde, preiswerth zu verkaufen, evtl. auch getheilt. Näheres

Neustädt. Markt 23, I.

Ein neu erbautes

Wohnhaus

mit großem Hofraum, Stallungen pp., in einer aufblühenden Kreisstadt Westpreußens, ist anderer Unternehmungen wegen unter sehr günst. Bedingungen **zu verkaufen.**

Näh. unt. **1000** d. d. Geschst. d. Z.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 4. April.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Pfarrer **Waubke.**

Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends $1/_2 8$ Uhr: Passionsgottesdienst, verbunden mit der Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 79 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 4. April 1900.

Argusaugen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Fast gleichzeitig öffnete sich die Thür und Mr. Stanway trat ein. Er schwang frohlockend eine Visitenkarte in der Hand. „Das Geschäft blüht, Herr Compagnon. Diese Dame will uns soeben sprechen ... es ist die von Ihrem Freund Kleist an den „Argus“ empfohlene neue Clientin!“

In großer Erregung riß der Referendar die Karte an sich, und er las darauf denselben Namen, den in diesem Augenblick der Groom mit discreter Stimme in's Privatkomptoir rief, während er mit einer tiefen Verbeugung eine Dame eintreten ließ:

„Miß Ellen Worcester!“

Ohne die Eintretende eines Blickes zu würdigen, verließ Felicias Vetter das Komptoir.

Edward Stanway, auf's Höchste überrascht durch das ganze absonderliche Gebahren seines Compagnons, stammelte noch eine Entschuldigung; dann folgte er dem Freund in's Schlafzimmer.

„Was ist nur geschehen?“ fragte der Amerikaner. „Weshalb ergreifen Sie die Flucht vor der Dame?“

„Lieber Freund, es ist unmöglich, daß wir diese Dame als unsere Clientin annehmen. Nach den Andeutungen, die heute Dietrich Kleist über die Art ihres Begehrens machte, glaube ich zu wissen, um was es sich handelt. Soeben hat mich meine Kousine verlassen, Felicia Beyer, von der ich Ihnen ja schon erzählt habe. Denken Sie nur, der Mann, dem Ihre Landsmännin durch den „Argus“ nachspüren lassen will, ist der Bräutigam meiner Base — der morgen ihr Gatte werden soll.“

Stanway sah seinen Compagnon überaus verdutzt an. „So meinen Sie, wir müßten uns das Geschäft entgehen lassen?“

„Selbstverständlich, Mr. Stanway.“ Und in aller Eile schilderte er, was er kurz zuvor aus dem Munde seiner Verwandten erfahren.

Der Amerikaner lauschte nach nebenan. Er war zu sehr Geschäftsmann, als daß er sich von der Erregung so schnell hätte mit fortreißen lassen, wie sein Compagnon.

„Aber ich halte es unter keinen Umständen für angängig, daß wir die Dame so unhöflich behandeln, indem wir sie warten lassen.“

„Gut, gehen Sie also hinein zu ihr, und sagen Sie ihr, daß besondere Umstände es uns leider unmöglich machen, mit ihr in Geschäftsverbindung zu treten. Sie können ihr ja vorreden, unsere Auskunftei sei gerade in diesen Tagen mit wichtigen und dringlichen Ermittelungen und Aufträgen derart überhäuft worden, daß wir bei unseren streng reellen Grundsätzeu für die gewissenhafte Wahrung ihres Interesses uns nicht verbürgen könnten. Das imponirt — und wir sind sie los, die schreckliche Miß.“

Edward Stanway lächelte. „Wir können ja zunächst wenigstens hören, um was es sich handelt.“

„Aber ich sage Ihnen doch, liebster Stanway, daß ich es weiß.“

„Sie vermuthen, Verehrtester! Nein, nein, das ist nicht koulant gehandelt, Herr Conpagnon. Hören wir erst — nnd dann lassen Sie uns urtheilen.“

Trotz der Einsprache Beyer's begab sich der Amerikaner in's Nebenzimmer — und gleich darauf ließ sich das hohe, breite und dabei doch wieder schrille Organ der Miß Worcester vernehmen. Da Beyer gut englisch sprach, entging ihm kein Wort. Er suchte es vor sich selbst zu entschuldigen, daß er hier draußen an der Thür stand und lauschte — denn gewiß war das kein Benehmen, durch das er seinem formgewandten Compagnon imponiren konnte — aber es war ihm unmöglich, der Fremden mit der verbindlichen Miene Stanway's gegenüber zu treten. Er glaubte, diese Fremde hassen zu müssen, noch bevor er sie gesehen.

Miß Woreester hatte inzwischen auf Stanway's Einladung hin in der Nähe des Fensters auf einem Fauteuil Platz genommen. Edward setzte sich an das Pult seines Comgagnons und hörte ihren Ausführungen gespannt zu. Die Miß begann ganz ungenirt über ihre persönlichen Verhältnisse zu sprechen. Prüderie war ihr jedenfalls fremd. Während anderen weiblichen Clienten in ähnlichen Fällen Satz für Satz durch geschickt gestellte Fragen entlockt werden mußte, äußerte sie sich mit bewundernswerthem Freimuth über ihre Angelegenheit.

„Sie müssen wissen,“ sagte sie auf englisch zu Mr. Stanway, „daß ich ein sehr gut gehendes Geschäft in New-York besaß. Ich bin nämlich Zahnärztin. Dieses Atelier habe ich — überzeugt davon, daß mein Verehrer, Herr Theodor Hüttl, um meine Hand anzuhalten gedenke — weit unter seinem Werthe verkauft, um ihm zu folgen. Ich bin also in doppelter Hinsicht betrogen. Der Gatte meiner Freundin Ada Kleist hat mich nun an Sie gewiesen und mir versichert, daß Sie sowohl als auch Ihr Herr Compagon alles aufbieten würden, um mir dic Durchführung meiner Pläne zn ermöglichen.“

Stanway hatte, während er den Ausführungen lauschte, seinen Blick unwillkürlich auf die Briefschaften gelenkt, die sein Compagnon auf dem Pulte hatte liegen lassen. Er konnte sich's nicht versagen, ihren Inhalt flüchtig zu überfliegen.

„Und Ihre Pläne, Miß Worcester?“ fragte er die resolute Amerikanerin.

„Ich will, daß Hüttl seinen Verpflichtungen gegen mich nachkommt — indem er mich heirathet. O, glauben Sie nicht, daß eine Miß Worcester nur mit sich flirten läßt. Ich bin eine praktische Person — davon werden Sie sich bereits überzeugt haben — und ich werde mir mein Recht erkämpfen.“

Edward verneigte sich lächelnd. „Haben Sie aber irgend welche Anhaltspunkte für die Berechtigung Ihrer Ansprüche?“

„Noch nicht; aber Sie sollen sie mir verschaffen. Eben deshalb wende ich mich ja an den Argus.“

„Sehr verbunden, Miß Worcester. Aber Sie werden zugeben, daß dies sehr schwer ist.“

„Gewiß. Ich bin daher auch zu jedem Opfer bereit.“

„Sie lieben diesen ungetreuen Herrn also mit großer L idenschaft?“

Miß Ellen Worcester verzog spöttisch den Mund. „Eine Amerikanerin liebt nie mit großer Leidenschaft. Wir sind praktisch — das ist Alles.“

„Aber Sie müssen doch ganz besondere Vortheile erwarten, wenn Sie, wie Sie erklären, zu jedem Opfer bereit sind?“

„Hüttl ist der Sohn des reichen Generalkonsuls. Ich habe mir durch eine New-Yorker Auskunftei sogleich, da ich mit dem jungen Herrn in einen Briefwechsel eintrat, darüber Gewißheit verschafft. Wenn Herr Hüttl senior stirbt, so hat sein Erbe eine jährliche Rente von 1000 Pfund, rund 20 000 Mark.“

„Ah, Sie haben sich ja sehr genau orientirt, Miß Worcester.“

„Außerdem hat mich Hüttl — wie ich Ihnen bereits sagte — indirect veranlaßt, mein Atelier in New-York aufzugeben und nach Deutschland herüberzukommen. Ich habe dadurch also einen großen pekuniären Verlust erlitten. Wenn der junge Herr heute anderer Meinung geworden ist, so werde ich ihn auf Leistung eines hohen Schadenersatzes verklagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Moabiter Humor.

(Nachdruck verboten.)

„Ick bin Eene, die't Plätten versteht, Herr Jerichtshof, wat denken Sie von mich, ick bin von anständijet Herkommen, mein Vater war Milchmann, ick wer' doch so wat nich dhun und die kleenen Mächens die Ohrringe rauspolken, da kennen Sie doch die Juste Neumann schlecht, denn det habe ick nich nötig, denn davor plätt ick Sie uff neu und uff alt, stumpf und mit Jlanz mit Remys Stärke, janz wie et die höchsten Herrschaften haben wollen und verdiene dabei meinen schönen Draht. Mir soll jeder Krajen versauen, wenn ick det jewesen bin, det muß een Irrtum von die kleenen Mächens sind.“

Mit diesen Worten entschuldigte sich vor dem Schöffengericht die 32jährige unverehelichte Plätterin Auguste Neumann, welche des Diebstahls angeklagt war.

Vorsitzender: „Wir haben aber nicht bloß Kinder als Zeugen, sondern auch eine erwachsene Person, welche Sie ebenfalls gesehen hat.“

Angeklagte: „Der Mann muß an komische Begriffsverwechselung leiden, wo kann er mir vor ne andere halten, als ick selber bin.“ Keen Bolzen soll mir mehr heeß werden, wenn ick et jewesen bin. Wollen Sie mit mir wetten, Herr Jerichtshof, det ick es nich war?“

Vorsitzender: „Was unterstehen Sie sich, dem Gericht solch ein Anerbieten zu machen? Fassen Sie die Sache ernst auf, denn der Gerichtshof läßt nicht mit sich spaßen und erklären Sie uns kurz und bündig, ob Sie sich schuldig bekennen, der sechsjährigen Ella Fischer am Nachmittag des 9. September v. Js. im Tiergarten die Ohrringe aufgelöst und gestohlen zu haben.“

Angeklagte: „Nich im Jeringsten jarnich. Meine Unschuld kann jänzlich festjestellt werden, ick weeß vom hellen lichten Dage nischt, keene Manschette soll mich wieder steif werden, wenn ick det jewesen bin.“

Vorsitzender: „Sind Sie nicht am Nachmittag des 9. September im Tiergarten gewesen?“

Angeklagte: „Det stimmt, wie die Faust uff't Oje. Aberst fragen Sie mir mal warum, denn wird Ihnen wohl über meine Unschuld een Talglicht uffgehen.“

Vorsitzender: „Nun dann erzählen Sie uns die Veranlassung.“

Angeklagte: „Also ick war schon Morgens um 4 Uhr uffjestanden und hatte mir den Dag über abjerackst mit die Wäsche, denn et war Sonnabend, wo doch die Herrschaften zum Sonntag wat Steifleinenet uff den Leib haben wollen. Nachmittags hatte ick nu mit jänzliche Erschöpfung Feierabend jemacht, ick war schachmatt, denn wissen Sie, et is jewiß keene Kleenigkeet nich, so den ganzen Dag über bei't Plättfeier zu stehn, namentlich wenn et draußen ooch hees is, det jiebt Hin- und herummeln mit die Plätte kostet Knochen. Nu dacht ick mir een bisken zu erholen und mir die Beene zu vertreten und tippelte darum nach'n Tiergarten, bis in die Puppen.“

Vorsitzender: „Erzählen Sie nicht so weitschweifend. Was meinen Sie mit den Puppen?“

Angeklagte: „Na da in die Jejend von die Rossohinsel stehen doch mehrere Puppen, et sind solche nackigte Weibsleute, wie sie mang die alten Römer Mode jewesen sind. Heut zu Daje derfte et keen Frauenzimmer wajen, sich mit so fast jarnischt anzuputzen, da hätte sie namentlick jetzt bei die Lecks Heinze die Pullezei jleich beim Kanthaken, aberst in die jute alte Zeit war Allens erloobt. Na also in die Nähe von die Puppen setze ick mir uff eene Bank hin und ruhte mir aus.“

Vorsitzender: „Kommen Sie endlich zur Sache.“

Angeklagte: „Nu jeht die Sache erscht richtig los und wat vor ne Sache, sage ick Ihnen, mir wird noch heute janz blümerant, wenn ick daran denken dhue. Kaum hatte ick nämlich eene Weile jesessen, als een junger Mann mit een weenendet kleenet Mächen und een Schutzmann bei mir rann kamen. Det is sie, sagte der Mann zu dem Schutzmann und der fragt nu det kleene Mächen bloß, stimmt det? und als sie nickt, faßt er mir am Arm und sagt zu mich, hören sie mal, wo haben sie die Ohrringe, die sie dem Kind vorhin ausjezogen? Ick war wie vom Donner jerührt, denn so wat war mir noch nie nich passiert. Det kommt aber bloß davon, wenn man keenen Bräutijam nich hat und als son verlorenet Schaaf janz alleene ausjehen muß, wenn man mal een bisken frische Luft schnappen will. I, sagt ick, als ick mir aus den ersten Schreck erholt hatte, sie sind woll nich recht bei Troste, wo soll ick zu Ohrringe kommen. Da meent nu der Schutzmann zu mich, ick soll keene Fisematenten machen und mit nach die Wache kommen, da würde sich die Sache schonst uffklären. Aberst nu war meine Jeduld zu Ende. Herr sagt ick, mein Name is Juste Neumann, ick bin von anständijet Herkommen, mein Vater war Milchmann, ick plätte vor die feinsten Herrschaften und bin bloß um mir zu verpusten een bisken in'n Tiergarten jejangen. Ich bin keene Diebin nich, so war mir Jott stärke, wenn ick plätten dhue.“

Vorsitzender: „Sie mußten nun mit zur Wache gehen, wo Sie visitiert wurden, ohne daß man die Ohrringe fand?“

Angeklagte: „Ja, denken Sie sich, det is doch nich zu sagen, wie sie mir da betalpscht haben, ob ick nich die Ohrringe in meine Kleeder versteckt hätte. Jefunden wurde natürlich nischt, denn ick hatte ja nischt.“

Vorsitzender: „Man nimmt an, daß Sie die Ohrringe entweder vorher verborgen oder auf dem Wege zur Wache unbemerkt fortgeworfen haben.“

Angeklagte: „Keen Schemisett soll mir mehr jelingen, wenn det wahr is.“

Die Zeugenvernehmung ergiebt nur, daß die kleine Ella Fischer, die im Tiergarten spielte, von einer Frauensperson angesprochen wurde, welche ihr erzählte, der Kaiser und die Kaiserin mit den Prinzen kämen gleich angeritten. Als darauf die Kleine mit der Frau nach einem seitwärts belegenen Reitweg ging, habe dieselbe gesagt: ach, zeige doch mal, was Du für niedliche Ohrringe hast, worauf sie dem Kind dieselben aushackte und dann schleunigst fortlief. Als Ella Fischer daranf geweint hat, ist der Zeuge Schneider Hollmann gekommen und hat gefragt, was ihr fehle, worauf die Kleine ihm ihr Abenteuer erzählte. Er ist der Angeklagten vorher begegnet und hat dann, als er sie auf der Bank sitzen sah, ihre Festnahme bewirkt. Ella Fischer vermag aber im Termin die Angeklagte nicht zu rekognoszieren, sie erklärt vielmehr, die Diebin hätte so ähnlich ausgesehen, sei aber viel häßlicher gewesen.

Angeklagte: „Ick bin jewiß doch keene häßliche Person nich, da drüber will ick eenen Sachverständijen vernommen haben, wenn mir det uich jejloobt wird.

Auch ein zweites neunjähriges Mädchen, welches die kleine ihr bekannte Fischer mit der Frauensperson gesehen hat, erklärt, daß die Angedies nicht gewesen sei, denn die Person habe gehumpelt. Die Angeklagte läuft aber ganz tadellos und ruft aus: „Ick bin keene lahme Rieke, ick kann danzen wie so'n Balletmächen.“

Unter diesen Umständen beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft selber die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

Kleine Chronik.

* Wem Gott ein Amt giebt, dem wird er wohl auch u. s. w. Nach der „Meckl.-Strel. Landesztg.“ hat man für die großh. Realschule für Schönberg jetzt von Ostern an für die drei Stellen des Mathematikers, Physikers und Naturwissenschafters — Kandidaten der Theologie in Aussicht genommen! Bei aller Achtung vor unseren Theologen, aber das geht doch ein bischen zu weit! Man kann wohl, wie Amerika zeigte, als Kleiderhändler sich rasch in die Rolle eines Ministers mit Anstand und Würde hineinfinden, man kann, wie Frankreich zeigte, auch Kriegsminister spielen, ohne je die „Knöpfe bekommen“ zu haben, aber wie ein Theologiekandidat über „Binom“, „kardinische Formel“, „sphärische Trigonometrie“ usw. unterrichten soll und kann, das mögen — die Götter wissen!

* Durch heftige wolkenbruchartige Platzregen im Gouvernement Kiew ist großer Schaden angerichtet worden. Zehn Personen sind ertrunken. Die Verluste durch die Ueberschwemmung betragen 250 000 Rubel. Der heftige Schneefall rief auch auf mehreren Eisenbahnen bedeutende Störungen hervor. Der Verkehr wird, wie die Betriebsdirektion der Staatsbahnen bekannt giebt, in Folge der großen Schneehöhe mit erheblichen Schwierigkeiten aufrecht erhalten, namhafte Verspätungen sind im Fern- und Lokal-Verkehr zu verzeichnen.

* Drolliger Brief an eine Berliner Lehrerin. „Bitte Ibetbringerin dieses meine Dochter Marie ganz mächtig zu ferbimmsen. Sie hat mir wider die jantze Millich heute morgen außgelutscht was nun in die drei Dage daß dritte Mahl is. Ich habe ihr schohn gehauen aberst ich habe Reismatistmuhs in die Armee Indem ich hofe das sie keinen Reismatistmuhs nicht habben bitte ich ihr möglichstens zu thun.“

* Ein schweres Grubenunglück wird aus Schwarzenberg berichtet. Den „Leipz. N. N.“ zufolge wurden auf Grube „Frisch Glück“ bei Gottes Geschick ein Arbeiter tötlich, 15 Arbeiter mehr oder weniger schwer durch die Explosion von Dynamitpatronen verletzt, welche zum Trocknen aufbewahrt wurden. Das Unglück traf die Bergleute, als sie im Huthause ihr Vesperbrot einnehmen wollten.

* Ruhrort 31. März. Der Getreidesilo der Firma Milchsack ist heute Nachmittag niedergebrannt.

* Auf dem Gebiete der Glasglühlichtbeleuchtung ist eine bemerkenswerthe Erfindung gemacht worden. Ein Herr Nordmann in Berlin hat statt des bisher gebräuchlichen Asbestbügels, an dem der Glühkörper aufgehängt wird, einen festen unbrennbaren Glühkörperträger konstruirt, der den Vorzug besitzt, daß die Gase durch ihn stets gleichen Abzug haben. Dieser Glühkörperträger ermöglicht gleichzeitig eine neue Methode des Abbrennens der „Glühstrümpfe“, wobei nicht nur die Augen der Arbeiter geschont werden, sondern auch eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Form und der Härtung und eine bessere Erhaltung der leuchtenden Oxyde erzielt wird.

* Oberhausen, 31. März. Ein Säbelduell zweier Kaufleute fand im benachbarten Walde statt; einer wurde infolge von Blutverlust kampfunfähig.

* Bremen, 31. März. Heute Mittag erfolgte hierselbst die feierliche Grundsteinlegung des neuen Monumentalbaues der Bremer Baumwollenbörse.

* In Gablonz (Oesterreich) sind nach der „Voss. Ztg." seit Jahresanfang 106 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, davon 55 zum Protestantismus und 51 zum Altkatholizismus übergetreten. Seit Anfang des vorigen Jahres, das ist seit Beginn der Uebertrittsbewegung, sind im Gablonzer Bezirk 953 Personen aus der römischen Kirche ausgetreten.

* Lodz, 1. April. In einem hiesigen Hotel wurde gestern Abend ein berüchtigter Mädchenhändler aus Galizien von der Polizei verhaftet. Man fand bei ihm 18 für minderjährige Mädchen ausgestellte Reisepässe und 12 000 Rubel vor. Derselbe hat bei dem Verhör eingestanden, schon seit vielen Jahren einen lebhaften Mädchenhandel nach Rumänien, der Türkei und Argentinien betrieben zu haben.

Literarisches.

Methode Rustin. Selbstunterrichtswerke zur Vorbereitung auf die Prüfungen der Beamtenlaufbahnen, des Einjährig-Freiwilligen-Examens, zur Erlernung des Lehrstoffes an Gymnasien, Realgymnasien, höheren Töchterschulen 2c. Verlag von Bonneß & Hachfeld, Potsdam und Leipzig. — — Das Pro-Gymnasium. — Das Pro-Realgymnasium. — Die Realschule. — Die Handelsschule. — Die höhere Töchterschule. — Das Lehrerinnen-Seminar. — Der Einjährig-Freiwillige. — Das Fähnrichs-Examen. — Der Garnisonverwaltungsbeamte. — Der Zahlmeister. — Der Intendanturbeamte. — Der Proviantamtsbeamte. — Der Postassistent und Postadjunkt. — Der Reichsbankbeamte. — Der Eisenbahnbeamte. — Der Verwaltungsbeamte. — Der Polizeibureaubeamte. — Der Gerichtsschreiber. — Der Gerichtsvollzieher. — Der Zoll- und Steuerbeamte. — Der städtische Bureaubeamte. — Der Präparand. — Der Mittelschullehrer. — Der Militäranwärter. — Der wissenschaftlich gebildete Mann. — Erschienen in Lieferungen à 90 Pfg. Diese 25 Unterrichtswerke der Methode Rustin sind das Vorzüglichste, was gegenwärtig auf dem Gebiete des Selbstunterrichts dargeboten wird. Jedermann, der nur mit Elementarschulbildung ausgestattet ist, ist durch dieselben im Stande, sich in spielend leichter Weise ein umfassendes Wissen anzueignen, welches ihn befähigt, je nach Wahl Prüfungen für den Einjährig-Freiwilligen- oder Fähnrichdienst, an höheren Lehranstalten oder bei irgend einer Behörde abzulegen. Die Werke der Methode Rustin nehmen auf die verschiedensten Beamtenkategorien Rücksicht und ermöglichen es allen Militäranwärtern und Zivilpersonen sich erfolgreich für die Annahme und für alle weiteren Prüfungen bei Behörden vorzubereiten. Die ungemein fesselnde, leicht faßliche und und erschöpfende Unterrichtsmethode gewährt brieflichen Fernunterricht, so daß die Studirenden mit dem Rustinschen Lehrinstitut in ständigen Verkehr und von demselben über ihre Leistungen und Fortschritte Zensuren erhalten. Von hervorragenden Schulmännern, die sich in höheren Lehrämtern befinden, sowie von Fachleuten, welche die einzelnen Bedürfnisse der Spezialfächer aus Erfahrung kennen, sind diese hervorragenden Werke bearbeitet, so daß wir dieselben allen denen, welche mit wenig Kosten ihr Wissen erweitern und auf Grund desselben immense Vortheile erlangen wollen, gelegentlichst empfehlen können.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut Gemeindebeschluß vom 29. Oktober / 8. November 1899 von der Königlichen Regierung zu Marienwerder bestätigt unterm 26. Februar 1900, das Schulgeld vom 1. April d. J. ab in den hiesigen städtischen Schulen wie folgt festgesetzt resp. erhöht worden ist:

1. Das Schulgeld in der Bürgermädchenschule für Einheimische wird um 6 Mk., also auf 36 Mk. jährlich erhöht. Das Schulgeld für auswärtige, hier jedoch in Pension befindliche Schülerinnen beträgt nach wie vor 42 Mk. jährlich.
2. Das Schulgeld für die auswärtigen, hier nicht in Pension befindlichen Schüler resp. Schülerinnen wird
   bei der höheren Mädchenschule,
   bei der Knaben-Mittelschule,
   bei der Bürger-Mädchenschule

um je 10 Mk. pro Kind und Jahr erhöht.

Das **vierteljährliche** Schulgeld beträgt demnach für Letztere:

a. in der höheren Mädchenschule:

1. in der Seminarklasse . . . . 41,50 Mk.
2. " " Klasse I—IV . . . . 31,00 "
3. " " " V—VIII . . . . 26,50 "
4. " " " IX—X . . . . 22,00 "

b. in der Knaben-Mittelschule:

5. in der Klasse I—VI . . . . 19,00 Mk.

c. in der Bürgermädchenschule:

6. in der Klasse I—VII . . . . 13,00 Mk.

Da die Erhebung des Schulgeldes mit Bruchpfennigen leicht zu Irrthümern Veranlassung geben kann, haben wir genehmigt, daß das Schulgeld

a. in der höheren Mädchenschule

für die ersten beiden Monate jeden Quartals:

1. in der Seminarklasse mit je 14 Mk., für den letzten Monat mit 13,50 Mk. zusammen = 41,50 Mk.
2. in Klasse I—IV mit je 10,50 Mk., für den letzten Monat mit 10 Mk. zusammen = 31 Mk.
3. in Klasse V—VII mit je 9,00 Mk., für den letzten Monat mit 8,50 Mk. zusammen = 26,50 Mk.
4. in Klasse IX—X mit je 7,50 Mk., für den letzten Monat mit 7,00 Mk. zusammen = 22,00 Mk.

b. in der Knaben-Mittelschule:

5. in Klasse I—VI mit je 6,50 Mk., für den letzten Monat mit 6 Mk. zusammen = 19,00 Mk.

c. in der Bürgermädchenschule:

6. in Klasse I—VII mit je 4,50 Mk., für den letzten Monat mit 4,00 Mk., zusammen = 13 Mk.

zu erheben ist.

Thorn, den 24. März 1900.

Die städtische Schuldeputation.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.